

Ivo Fürer

Der Rat der europäischen Bischofskonferenzen und die Evangelisierung in Europa

Seit einigen Jahren nimmt die Thematik "Evangelisierung" einen zentralen Platz in der Arbeit des Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) ein. Dies wurde vor allem an den letzten Symposien deutlich. Papst Johannes Paul II. bestätigte es in seinem Brief an die Präsidenten der Bischofskonferenzen Europas vom 2. Januar 1986: *"Die Analysen, Wertungen und praktischen Vorschläge, die bei jener Gelegenheit (Symposium 1985) vorgelegt wurden, haben es jedem ermöglicht, sich die Dringlichkeit bewußt zu machen, mit der sich heute die Aufgabe der Evangelisierung oder, besser gesagt, der Neu-Evangelisierung des alten Kontinentes stellt"*. (Der deutsche Text enthält den Ausdruck "Neu-Evangelisierung", die übrigen Texte sprechen von "Re-Evangelisierung".)

Im folgenden stelle ich vorerst kurz die Entwicklung im Rat der europäischen Bischofskonferenzen dar, welche zu dieser Thematik geführt hat. Sodann informiere ich darüber, wie die Thematik "Evangelisierung" in den letzten drei Symposien behandelt wurde und wie sie in die ökumenische Zusammenarbeit mit der Konferenz europäischer Kirchen eingegangen ist.

1. Entwicklung der Zusammenarbeit unter den Bischofskonferenzen Europas

Der lateinamerikanische Bischofsrat (CELAM) wurde im Anschluß an eine Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates im Jahre 1955 errichtet. Ziel war einerseits die Wiederbelebung der durch die beiden Weltkriege gehinderten Missionierung und das Studium der besonderen Probleme der Kirche in Lateinamerika.

Waren es dort die drängenden Probleme eines Kontinentes, welche die Bischofskonferenzen näher zusammendrängten, ging Europa gewissermaßen den umgekehrten Weg. Es waren die Erfahrungen des grossen Wertes der Zusammenarbeit unter den Bischöfen im Konzil, welche zu weiteren Zusammenkünften den Anlaß gaben. Am 18. November 1965, am Ende des Konzils, beauftragten die Präsi-

zenten von 13 Bischofskonferenzen ein Komitee von 6 Bischöfen abzuklären, in welchem Maß eine weitere Zusammenarbeit wünschbar wäre. Im Vordergrund stand das Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit; die Inhalte der Zusammenarbeit mußten erst noch bestimmt werden.

Das Komitee organisierte ein erstes Bischofssymposium in Nordwijkerhout in den Niederlanden (10.-13. Juli 1967). Die Thematik war "Postkonziliare diözesane Strukturen". Es ging um einen Erfahrungsaustausch im Hinblick auf die Realisierung von Konzilsbeschlüssen.

In ähnlicher Weise wollte man vorgehen, als die Bischöfe 1967 beschlossen, im Jahre 1969 ein zweites Symposium einzuberufen mit dem Thema "Dienst und Leben der Priester". Die Entwicklung in den zwei Jahren der Vorbereitung führte jedoch dazu, daß am Symposium ein äußerst aktuelles, hochexplosives Thema zu behandeln war. Das Symposium von Chur (7.-10. Juli 1969) war somit einerseits eine Bischofsversammlung zur Verwirklichung der Ausrichtung des Konzils, andererseits aber ebenso sehr eine Konfrontation mit einer neu aufgetretenen Situation. Dies zeigte sich sogar äußerlich, indem ein Gegensymposium von Basisgruppen von Priestern veranstaltet wurde.

Die Erfahrungen des Churer Symposiums führten zur Gründung des Rates der europäischen Bischofskonferenzen. Im Unterschied zu den Symposien wurde damit ein permanentes Organ geschaffen, in welchem alle Bischofskonferenzen vertreten sind und welches eine überschaubare Größe aufweist. Die Gründung des CCEE erfolgte in Rom am 23./24. März 1971. Aufgabe von CCEE ist es, Information und Zusammenarbeit unter den Bischofskonferenzen Europas zu fördern. Die Vertreter der Bischofskonferenzen werden jeweils für drei Jahre gewählt. Der Rat zählt gegenwärtig 25 Mitglieder. Mit Ausnahme Albaniens sind alle Länder Europas darin vertreten. Präsident ist der Vertreter Italiens, Card. Carlo Maria Martini, Mailand.

Der Rat kommt jährlich zusammen. In der bisher behandelten Thematik ist eine gewisse Entwicklung festzustellen. Vorerst beschäftigte sich der Rat mit der Aufarbeitung nachkonziliarer Themen. Immer mehr verlagerte sich das Interesse auf die spezifischen Anliegen des europäischen Kontinentes. Bis zum Jahr 1977 wurden in den jährlichen Sitzungen regelmäßig Referenten oder Vertreter der römischen Kurie eingeladen, welche bestimmte Themen behandelten. Es ging dabei um Fragen der Theologie allgemein, der Moraltheologie, Synoden auf verschiedenen Ebenen der Kirche, Mitarbeit der Laien in den Bischofskonferenzen, Priester, Kontakte mit der Bischofskongregation, Christentum und Marxismus usw. Vor allem seit 1975 ist eine gewisse Wende festzustellen. In den Mittelpunkt

der jährlichen Vollversammlungen traten immer deutlicher Vorbereitungsarbeiten für Symposien, europäische ökumenische Begegnungen, Tagungen für bestimmte Einzelfragen. Da es sich dabei um Bischofstagungen handelt, welche zwischen der nationalen Bischofskonferenz und der universalkirchlichen Ebene stattfinden, stellte sich immer deutlicher die Frage: Welches ist der spezifische Beitrag der Kirche Europas oder der Kirche in Europa?

Diese Entwicklung läßt sich besonders deutlich an den letzten Symposien ablesen. Zu den Symposien werden mehrere Vertreter der einzelnen Bischofskonferenzen, je nach ihrer Größe, eingeladen. Total nehmen daran ungefähr 80 Bischöfe teil. Das Symposium von 1975 behandelte das Thema "Sendung des Bischofs im Dienste des Glaubens". Es nahm eine allgemeine nachkonziliäre Thematik auf. Das Einführungsreferat von Jean-Marie Domenach befaßte sich mit der Lage der europäischen Kultur. Die übrigen Referate hatten eher eine universale Ausrichtung. In den Arbeitsgruppen zeigte sich das Bemühen, eine Verbindung herzustellen.

Diese Linie wurde im Symposium von 1979 mit dem Thema "Jugend und Glaube" weitergeführt. Das Symposium wurde wieder mit einem Referat über die Situation der Jugend in Europa eingeführt. Ergebnisse verschiedener Umfragen in einzelnen Ländern wurden zu Rate gezogen. Darauf folgte die theologische Überlegung: Welche Glaubensinhalte müssen aufgrund der Situation in den Vordergrund gestellt werden? Pastorelle Konsequenzen sollten gemeinsam erarbeitet werden.

Bildete die veränderte Situation in den Ländern Europas den Ausgangspunkt für die Überlegungen an den genannten Symposien, trat andererseits gleichzeitig die Frage der Aufgabe der Kirche im neu sich bildenden Europa in den Vordergrund. Auf welcher Wertordnung werden die Europäische Gemeinschaft und der Europarat aufgebaut? Vor diese Frage sehen sich vor allem die westeuropäischen Episkopate gestellt. Deshalb wurde im Jahre 1980 die Kommission der Bischofskonferenzen aus den Ländern der europäischen Gemeinschaft (COMECE) gegründet. Auf gesamteuropäischer Ebene, welche die östlichen und westlichen Bischofskonferenzen umfaßt, wurde der KSZE-Prozeß verfolgt. Seit 1977 befaßte sich CCEE mit verschiedenen Entwürfen zu einem gemeinsamen Dokument über Europa. Es wurde am 28. September 1980 in Subiaco in Gegenwart des Papstes publiziert und trägt den Titel "Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen". Es ging um die Betonung eines christlichen Menschenbildes in den Bereichen von Menschenrechten und Frieden sowie um den Beitrag der Kirche in diesen Entwicklungen. In diesem Dokument, welches von den Präsidenten der Bischofskonferenzen Europas unterzeich-

net wurde, findet sich ein Abschnitt über das Verhältnis der Kirche in Europa zur Weltkirche: *“Die Geschichte hat die Kirche vorwiegend europäisch geformt, obwohl sie Weltkirche ist, wie das II. Vatikanische Konzil deutlich betont hat. Es dürfte von zunehmender Bedeutung sein, daß die Gesamtkirche, in voller Bewahrung der Einheit im Glauben, in den Sakramenten und in der Leitung, die vorwiegend europäische Prägung überwindet. Es freut uns, feststellen zu können, daß sich die Kirchen in Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien bemühen, ihr eigenes Gesicht zu finden. Auch die Kirche in Europa muß ihren spezifischen europäischen Charakter finden. Damit können wir unseren Beitrag leisten für die Begegnung zwischen Christentum und nichteuropäischen Kulturen.”* (Nr. 42/43)

2. Arbeit zum Thema “Evangelisierung”

Am Ende des ersten Jahrzehnts des Bestehens von CCEE wurde immer deutlicher, daß es spezifische Aufgaben der Kirche in Europa gibt, daß Evangelisierung im Vordergrund des Einsatzes stehen muß und daß diese Aufgabe in Zusammenarbeit unter den Bischöfen des Kontinentes zu erfolgen hat. Daraus ergab sich die Formulierung der Thematik für das Symposium von 1982: *“Die kollegiale Verantwortung der Bischöfe und Bischofskonferenzen Europas in der Evangelisierung des Kontinentes”*. Zuerst legten die Kardinäle Hume und König Elemente für eine Analyse der Situation Europas vor. In diesen Referaten sowie in den Diskussionen im Plenum und in den Gruppen zeigte es sich, daß die Sicht eines Europa, welches einmal christlich geprägt war und eine Säkularisierung durchmachte, allgemein geteilt wird. Man war sich der Problematik des Begriffes *“Säkularisierung”* bewußt und unterschied diesen Begriff vom Begriff *“Säkularismus”*. Man konnte auch feststellen, daß der Gebrauch des Wortes *“Europa”* verschieden war: Bald wurde Europa als personifiziertes Ganzes betrachtet, bald als geographischer Rahmen für die Evangelisierung. Im Hintergrund standen verschiedene, meist nicht ausgesprochene Vorstellungen. Aufgrund verschiedener Umstände befaßte man sich mit der Situation und der kollegialen Zusammenarbeit mehr als mit der Evangelisierung. Daher erwies es sich als dringend notwendig, die Arbeit weiterzuführen.

Bei der Auswertung des Symposiums zeigte es sich vorerst, daß die Analyse vertieft werden muß. Im Vorbereitungskomitee wurde darauf hingewiesen, daß manche Polarisierung die Folge einer verschiedenen Sicht der Situation ist, ohne daß man sich darüber ausspricht. Als gefährliche Klippe wurde der Begriff *“Säkularisierung”* gesehen. Zwei Professoren des Institut Catholique von Paris wur-

den beauftragt, die Gruppenberichte des Symposiums insbesondere auf den Wortgebrauch von "Säkularisierung" hin zu analysieren. Das Ergebnis dieser Arbeit bildete, zusammen mit Überlegungen von Pater Hervé Legrand zu Unschärfe und Mehrdeutigkeit des Begriffs, einem Exposé von Pater Schasching über den gesellschaftlichen Wandel in Europa und einer Zusammenfassung der Wertebefragung ein Vorbereitungsdokument für das Symposium von 1985. Zur Vorbereitung wurden fünf regionale Vorbereitungssitzungen der Teilnehmer und von Experten abgehalten. In dieser Zusammensetzung studierte man die Veränderungen der Situation an zwei Beispielen: Rückgang der religiösen Praxis und Familie in der Krise. Es galt vor allem, die faktische Veränderung zu sichten, ohne vorschleunigend ein Werturteil einzubringen. Die Teilnehmer aller regionaler Vorbereitungstagungen wurden sich der Problematik des Begriffes "Säkularisierung" bewußt.

Nach dieser Vorbereitung wurde im Herbst 1985 das Symposium mit dem Thema "'Säkularisierung' und Evangelisierung" abgehalten. Der Begriff "Säkularisierung" wurde bewußt in Anführungszeichen gesetzt. Im Mittelpunkt der Arbeit stand die Thematik der Evangelisierung – Neu-Evangelisierung. Das Symposium hat kein Dokument verabschiedet. Um einen eingehenden Erfahrungsaustausch über grundlegende Fragen zu ermöglichen, wurde bewußt darauf verzichtet. Kardinal Hume hat als Präsident eine Zusammenfassung vorgelegt. Man kann somit nicht sagen, das Symposium habe diese oder jene Option verabschiedet. Man anerkannte durchwegs, daß Europa vor einer neuen, zweiten Evangelisierung steht. Evangelisierung bedeutet Hinführung zur Bekehrung. Man hat sich mit verschiedenen Modellen der Bekehrung im Neuen Testament befaßt. Anregungen und Überlegungen verschiedenster Art wurden vorgelegt: Die Kirche muß deutlicher als Gemeinschaft sichtbar werden, welche zum Heil der ganzen Menschheit zu wirken hat. Man machte Vorschläge über verschiedene Aufgaben der Laien, Priester und Ordensleute. Ein weiterer Diskussionsgegenstand war die Aufgabe der Territorialparfarrei, der katholischen Aktion und neuer Bewegungen in diesem Zusammenhang.

Im ganzen gesehen wurden weniger neue Gedanken entwickelt als die Bedeutung vorliegender Projekte anerkannt und in gemeinsamer Aussprache vertieft. Man bedauerte vielfach, daß man zuviel Zeit für die Analyse verwendete und zuwenig für die Evangelisierung, wobei man vielleicht teilweise konkrete Rezepte erwartete, was auf europäischer Ebene bedeutend schwieriger ist als auf nationaler Ebene. Rückblickend hat man im Rat der europäischen Bischofskonferenzen aber auch gesehen, daß zwischen Situationsbeschreibung und Analyse zu unterscheiden ist. Überlegungen zur Evangelisierung müssen notwendig mit einer richtigen Analyse ver-

bunden sein. Dies dürfte zum Ausdruck bringen, daß jede Missionierung, auch die Neu-Evangelisierung Europas in dialogischer Art geschehen muß. Es geht um den Dialog mit einer neu entstandenen Kultur und somit um eine Inkulturation in Europa. Das Neue besteht darin, daß Wege gefunden werden müssen in einem Kontinent, dessen Kultur bereits einmal christlich geprägt war. Die Prägung blieb teilweise erhalten, auch wenn weithin vergessen wurde, aus welchen Wurzeln sie stammt. Hier liegt die europäische Herausforderung von heute, welche, wie ich meine, in den letzten Symposien deutlicher gesehen und auf die eine Antwort gesucht wurde.

Für die Vorbereitung des nächsten Symposiums von 1989 wurde der Titel vorgeschlagen: "Der Umgang des heutigen Menschen mit Geburt und Tod: Herausforderung für die Evangelisierung". Es soll sich um eine Vertiefung und vielleicht Konkretisierung der bisherigen Arbeit handeln. Es geht dabei um das Verständnis des Lebens, um spezifische Aspekte, welche von der Kirche eingebracht werden müssen, und um pastorelle Ansatzpunkte des Wirkens der Kirche.

Die Symposien arbeiten in erster Linie im Dienst der nationalen Bischofskonferenzen. Leider wurden die Überlegungen in vielen Konferenzen wenig mitvollzogen, obwohl verschiedene Versuche unternommen wurden. Im CCEE hat man immer wieder darüber gesprochen, wie diese Weitergabe verbessert werden könnte. An der letzten Vollversammlung wurde die Frage aufgeworfen, ob die bisherigen Ergebnisse zu einem Grundlage-Dokument der seelsorgerlichen Bemühungen in Europa führen könnten. Man wies dabei auf die Dokumente von CELAM hin. Manche Mitglieder von CCEE zweifelten aber, ob die Zeit dafür gekommen sei. Das Vorbereitungskomitee für das nächste Symposium wird sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen.

3. *Evangelisierung in ökumenischer Zusammenarbeit*

In seinem Schreiben vom Januar 1986 weist der Papst gleich zu Anfang darauf hin, daß die Christen in der Neu-Evangelisierung des Kontinentes ihre Kräfte vereinen müssen: *"Es ist für jeden deutlich, welches starke Hindernis für den heutigen Einsatz der Evangelisierung der heutigen Welt diese Situation der Spaltung darstellt"*. Es geht um ökumenische Bemühungen mit dem Ziel der Verkündigung des Evangeliums.

Der Rat der europäischen Bischofskonferenzen hat seit seiner Gründung die Zusammenarbeit mit der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) gesucht. Die KEK umfaßt fast alle nichtkatholischen, d.h. orthodoxen, anglikanischen, protestantischen Kirchen des Kontinen-

tes. Der Weg, welcher gemeinsam zurückgelegt wurde, zeigt sich am deutlichsten in den europäischen ökumenischen Begegnungen, bei denen je 40 Vertreter beider Organisationen teilnehmen. Die katholische Kirche war durch Kardinäle und Bischöfe vertreten.

Die erste Begegnung fand im April 1978 in Chantilly bei Paris statt. Es war ein Neuanfang mit allen Charakteristiken eines verheißungsvollen Neubeginns. Themen waren "Einheit" und "Frieden". Es war ein Sichkennenlernen auf breiter Ebene. Darauf folgte im November 1981 die Begegnung in Logumkloster (Dänemark). Der Gedanke bei der Vorbereitung war folgender: Wir vertrauen darauf, daß Gott uns zur Einheit führt. Deshalb müssen wir das Gebet in den Mittelpunkt stellen. So zogen sich die Teilnehmer in die Einsamkeit zurück zum Gebet und gegenseitiger Aussprache.

In den ersten zwei Begegnungen suchte man dem Willen des Herrn nachzuleben, daß die Christen eins sind. Im Hinblick auf die dritte europäische ökumenische Begegnung in Riva del Garda/Trento vollzog sich eine gewisse Akzentverschiebung. Die Begegnung von 1981 diente auch einer Besinnung auf das Symbolum von Nizäa-Konstantinopel. Der Wunsch wurde ausgesprochen, eine gemeinsame Arbeit aufgrund dieses Bekenntnistextes weiterzuführen. Gleichzeitig fragten der ökumenische Rat der Kirchen und das römische Einheitssekretariat die Konferenz europäischer Kirchen und das CCEE an, ob sie im Sinn des Dokumentes "Gemeinsames Zeugnis" etwas unternehmen könnten. Dies führte zur Einsicht, daß ein gemeinsames Bekennen aller Kirchen Europas ein entscheidendes gemeinsames Zeugnis in der heutigen Situation wäre. So wurde die ganze Begegnung von 1984 auf das Ziel eines gemeinsamen öffentlichen Zeugnisses im ökumenischen Gottesdienst hin angelegt. Nach verschiedenen Aussprachen wegen des Ortes fand schließlich der Gottesdienst in der Kathedrale von Trient statt, wo die feierlichen Sitzungen des Konzils tagten. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand das Konzilskruzifix. Ausgehend vom Symbolzusammenhang sprach man von einer ersten Session des zweiten Konzils von Trient (Kard. Etchegaray). Die Bevölkerung nahm in erstaunlichem Maß teil. Das Erlebnis wirkt in den Teilnehmern und weit darüber hinaus noch heute nach.

Im Herbst 1988 soll die vierte europäische ökumenische Begegnung stattfinden. Als Grundlage wurde der Text des "Vater unser" gewählt. Von einem frühkirchlichen Bekenntnistext wollte man bewußt auf einen biblischen Gebetstext zurückgreifen, welcher in allen Kirchen gebetet wird. Von der Konzilsstadt wollte man zur Stadt des jungen Luther gehen, vom Zeugnis in katholischer Gegend zum Zeugnis in einem marxistisch-atheistischen Staat.

Von besonderer Bedeutung für unseren Zusammenhang ist die Ak-

zentsetzung. Vorerst bestand die Absicht, den Hauptakzent auf die Bitte "Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern" zu legen. Man dachte an ein Zeugnis, welches die Anathemata wenigstens relativiert. Aufgrund von Berichterstattungen über die Arbeit des Rates der europäischen Bischofskonferenzen im Bereich der Evangelisierung beschloß jedoch der gemeinsame Ausschuß, den Blick weniger in die Vergangenheit als in die Zukunft zu richten und den Hauptakzent auf die Bitte "Dein Reich komme" zu legen. Man wollte bewußt die Gemeinsamkeit der Aufgabe in der Evangelisierung des Kontinentes zum Ausdruck bringen.

Damit rückte das Bewußtsein in den Mittelpunkt: Unsere Aufgabe einer Neu-Evangelisierung können die Christen nur in gemeinsamer Anstrengung erfüllen.

Dieselbe Ausrichtung wurde von KEK auch in der internen Studienarbeit aufgenommen. Beeinflußt von den Bemühungen des CCEE beschloß die Vollversammlung von KEK in Stirling im September 1986, für die nächsten Jahre das Thema "Die Sendung der Kirche im säkularisierten Europa" mit erster Priorität zu behandeln. Im November 1987 wird eine erste Konsultation mit dem Thema "Mission und Säkularisation" stattfinden. Wegen des teilweise fundamentalistischen Verständnisses von Evangelisierung zieht man den Begriff Mission vor. Eine Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche wird sehr gewünscht.

4. Evangelisierung und Einsatz für den Frieden

Zeigte sich in den Symposien unter dem Begriff der Neu-Evangelisierung vorwiegend die Sorge für die Tradierung des Glaubens im Blick auf die kommenden Generationen, ohne daß aber die gesellschaftliche Verantwortung voll ausgeklammert wurde, wird in den beiden von den Präsidenten der europäischen Bischofskonferenzen unterzeichneten Dokumenten der Einsatz der Kirche und der Christen für Menschenrechte und Frieden betont. Das erste, bereits erwähnte Dokument stammt vom 28. September 1980. Am 8. März 1987 unterzeichneten die Präsidenten der Bischofskonferenzen an ihrer ersten gemeinsamen Tagung in Dieburg (Deutschland) eine Botschaft mit dem Titel "Über die Förderung des Friedens durch Vertrauen und Wahrheit". In der Einleitung wird dieser Einsatz für den Frieden bewußt in den Zusammenhang mit dem "Auftrag, in unserem alten Erdteil die Botschaft des Evangeliums zu verkünden" gestellt. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht der spezifisch europäische Ost-West-Konflikt.

Eine ökumenische Zusammenarbeit soll auch im Bereich des Einsatzes für den Frieden verwirklicht werden. Im Zusammenhang mit der von Prof. Karl Friedrich von Weizsäcker angeregten Weltkonferenz über Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hat die Konferenz europäischer Kirchen beschlossen, Anfang 1989 eine nordische Konferenz, wenn möglich zusammen mit CCEE, einzuladen. Der Rat der europäischen Bischofskonferenzen hat soeben beschlossen, diese Einladung anzunehmen und in voller Partnerschaft mit der KEK die europäische Versammlung einzuberufen. So wird diese Versammlung praktisch alle Kirchen Europas umfassen, von der russisch-orthodoxen bis zu den reformierten Kirchen. In diesem kirchlich wie politisch umfassenden Spektrum liegen die Chancen, aber auch die Schwierigkeiten. Das Projekt wird in nächster Zeit konkretisiert werden müssen.

* * *

Ich habe versucht, über die Tätigkeit des CCEE bezüglich der Thematik "Evangelisierung" zu berichten. Der Vollständigkeit halber möchte ich noch beifügen, daß der Rat neben den Vollversammlungen, den Symposien und den europäischen ökumenischen Begegnungen auch sektorielle Konferenzen auf kontinentaler Ebene veranstaltet. Dazu werden normalerweise die in den einzelnen Bischofskonferenzen verantwortlichen Bischöfe und die Leiter zentraler Stellen und/oder Experten eingeladen. Bisher fanden folgende Spezialtagungen oder Symposien statt: Ökumene, Menschenrechte-Gerechtigkeit-Frieden, Katechese. Eine ständige bischöfliche Kommission für soziale Kommunikation wurde ins Leben gerufen, welche bisher zwei europäische Symposien veranstaltete. Anfangs April 1987 lud CCEE zu einem Erfahrungsaustausch der Verantwortlichen für die Sendung der Laien und somit die Teilnehmer der Bischofssynode vom Oktober 1987 ein. An der Tagung nahmen zur Hälfte Bischöfe, zur Hälfte Laien teil. Es handelte sich dabei um die erste europäische Vorkonferenz zu einer universalen Bischofssynode. Gegenwärtig besteht die Absicht, Tagungen für Tourismus und für Migration auf kontinentaler Ebene zu organisieren.

Diese Tagungen werden im allgemeinen als wertvoll empfunden. Eine sektorielle Zusammenarbeit, an der Bischöfe und eine große Zahl von Experten teilnehmen, ist für die Zusammenarbeit unter den Bischöfen sowie zwischen den Bischöfen und Experten oder Laien sehr wichtig. Die verschiedenen Strukturen der Bischofskonferenzen (z.B. Italien ca. 280 Bischöfe, Malta 2 Bischöfe) und die verschiedene kulturelle Prägung macht diese Zusammenarbeit oft nicht einfach. CCEE muß zwischen den nationalen Bischofskonfe-

renzen und der universalen Zusammenarbeit auf der Ebene der Weltkirche praktisch den Weg suchen. Die Arbeit der römischen Kurie und die Arbeit auf nationaler Ebene soll nicht verdoppelt werden. Ich glaube, daß mit den Stichworten "Säkularisierung – Evangelisierung" eine Grundthematik signalisiert ist, welche eine Zusammenarbeit auf europäischer Ebene geradezu erfordert.